



BAS-SUCHTFORSCHUNGSTELEGRAMM

Heft 41

05.05.2020

Bayerische Akademie
für Sucht- und
Gesundheitsfragen

BAS Unternehmungsgesellschaft
(haftungsbeschränkt)

Liebe Leserinnen und Leser,

was für bewegte Zeiten, in denen nichts mehr so ist wie es vor kurzem noch war ...

Angesichts der besonderen Umstände und der Anforderungen durch die COVID-19-Pandemie musste leider auch die BAS zum Schutz der Teilnehmenden und Referierenden zahlreiche bereits organisierte Veranstaltungen erst einmal absagen. Mit Hochdruck arbeitet das gesamte Team der BAS an webgestützten Alternativen, um Sie in gewohnter Weise zu informieren, einen Austausch herzustellen und Ihnen Fortbildungsmöglichkeiten anzubieten.

Mittlerweile sind wir so weit, dass wir im Mai mit den ersten neuen Formaten starten können. Bitte informieren Sie sich im Veranstaltungsteil auf der letzten Seite und über unsere Website über die neuen Angebote, die laufend ergänzt werden.

In gewohnter Weise finden Sie in der aktuellen Ausgabe Literaturzusammenfassungen aus der Suchtforschung und Berichte aus den verschiedenen Bereichen der BAS.

Nachdem die Behandlung Substituierter u.a. aufgrund von möglichen Quarantänebeschränkungen durch SARS-CoV-2 besonders betroffen ist, haben wir „*Fragen und Antworten zur Substitutionsbehandlung und Covid-19-Epidemie*“ zusammengestellt. Das Dokument, das Sie unter www.bas-muenchen.de finden, wird laufend aktualisiert und ergänzt.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns auch in diesen Tagen treu blieben und hoffen auf Ihre Rückmeldungen zu den neuen Angeboten.

Bleiben Sie gesund und mit herzlichen Grüßen

Dr. Beate Erbas & Melanie Arnold (GF)
sowie das BAS-Team

Inhaltsverzeichnis

Literaturreferate¹

Gesundheitskosten für opioidabhängige Patienten in Substitutionstherapie in Deutschland	2
Verbesserung der Einschätzung von Gewinnchancen durch graphische Darstellung statistischer Information	4
Kardiovaskuläre Risiken von E-Zigaretten – ein Review präklinischer und klinischer Studien	6
Die Nutzung von Lootboxen und problematisches Spielen unter jugendlichen PC-/Videogame-Spielern	8
Schulische Leistung von Grundschulkindern, deren Mütter während der Schwangerschaft substituiert wurden	10
Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt	12
Aktuelles aus der BAS	14
Veranstaltungshinweise	17

¹ Die hier vorgestellten Texte Dritter geben die Meinungen der vorgestellten Autoren und nicht unbedingt die Meinung der BAS wieder.

Gesundheitskosten für opioidabhängige Patienten in Substitutionstherapie in Deutschland

Hintergrund

Europaweit gibt es keine Daten zu den Gesundheitskosten von Opioidabhängigen. Bisherige Untersuchungen basierten auf Hochrechnungen, denen verschiedene Annahmen zugrunde lagen. Bislang fanden sich uneinheitliche Ergebnisse, was die Kosten einer Behandlung mit Methadon bzw. Buprenorphin betraf – je nachdem, ob lediglich Medikamenten- oder Gesundheitskosten incl. stationärer Aufenthalte und Transportkosten einbezogen wurden.

Deshalb wurden in der hier vorgestellten retrospektiven Kohortenstudie vier Kostenkategorien berücksichtigt.

Methoden

Basierend auf Versicherungsdaten von vier Mio. Kunden acht verschiedener gesetzlicher Krankenversicherungen wurden anonymisiert Fälle und Kontrollen über den Zeitraum von Januar 2010 bis Dezember 2015 ermittelt. In die Untersuchung eingeschlossen wurden volljährige Patienten mit dem ICD-10 Code F11.2 (Psychische und Verhaltensstörungen durch Opioide: Abhängigkeitssyndrom), die sich in den ersten zwei Jahren des Untersuchungszeitraums in stationärer oder ambulanter Behandlung befanden und dabei mindestens einmal eine Substitutionsbehandlung mit Buprenorphin und/oder Methadon erhielten.

Folgende Variablen wurden erfasst:

- Komorbiditäten wie Depression, Persönlichkeitsstörung, Angst, Schlafstörungen, chronische Hepatitis, COPD², HIV/AIDS und kardiovaskuläre Erkrankungen
- Medikation/Substitutionsmittel, wobei zwischen Vergabe unter Sicht und Take home-Einnahme unterschieden wurde
- Rückfälle definiert als ...
 1. mehr als dreimonatige Substitutionsunterbrechung mit anschließender Wiederaufnahme der Behandlung,
 2. Krankenhausaufenthalt wegen akuter Intoxikation (ICD-10 Code F11.0) und
 3. Tod (Todesursachen aller Art)
- Gesundheitskosten für jedes Follow-up-Jahr: Kosten für stationäre und ambulante Behandlung, Medikamentenkosten sowie andere Kosten wie Krankengeld und Heil- und Hilfsmittel

Ergebnisse

Bei 955 Patienten, die im Mittel 37,6 Jahre alt waren, konnten über den Follow-up-Zeitraum 3.165 Patientenjahre beobachtet werden. Im ersten Jahr wurden 350 (36,66 %) mit Buprenorphin, 269 (28,2 %) mit L-Methadon und 336 (25,2 %) mit Methadon behandelt. Im Follow-up-Zeitraum starben 23 Patienten (2,4 %).

727 Patienten (76,1 %) blieben während der vierjährigen Follow-up-Phase in Substitutionsbehandlung bzw. hatten zumindest eine Substitutverschreibung pro Jahr. Die in der Gesamtgruppe häufigsten Komorbiditäten waren Depression (42,1 %), chronische Hepatitis (38,2 %) sowie Persönlichkeitsstörungen (15,0 %). Rückfälle im oben beschriebenen Sinne fanden sich in 383 Patientenjahren, wobei Behandlungsunterbrechungen den größten Teil (349 Patientenjahre) ausmachten.

² Chronisch obstruktive Lungenerkrankung

Die durchschnittlichen Kosten für einen opioidabhängigen Patienten in Substitutionsbehandlung betragen 7.470 €. Der Vergleich der 12-Monats-Kosten ergab einen signifikanten Unterschied ($p < .0001$) zwischen Patienten, die mit L-Methadon (8.400 €), mit Methadon (7.090 €) und mit Buprenorphin (6.670 €) behandelt wurden. Die Kosten hinsichtlich der o.g. Kategorien setzten sich je nach verwendetem Substitut folgendermaßen zusammen:

Substitut Kosten	Stationäre Behandlung	Ambulante Behandlung	Arznei- mittel	Andere Kosten
L-Methadon	3.514 € 41,8 %	2.049 € 24,4 %	2.567 € 30,6 %	269 € 3,2 %
Methadon	2.753 € 38,8 %	1.774 € 25,0 %	2.042 € 28,8 %	521 € 7,4 %
Buprenorphin	2.335 € 35,0 %	1.887 € 28,3 %	2.162 € 32,4 %	286 € 4,3 %

In den Beobachtungsjahren, in denen ein Rückfall stattfand, waren die Kosten mit 767 € 10 % höher als sonst, wobei die Krankenhausbehandlungen überwiegend für diesen Anstieg verantwortlich waren.

Diskussion

Der durchschnittliche deutsche Kassenpatient verursacht jährliche Kosten von 3.034 €, während opioidabhängige Patienten in Substitutionsbehandlung mehr als doppelt so viel kosten. Die durchschnittlichen Kosten für Take home liegen rund 30 % unter denen der Sichtvergabe in der Praxis. Das könnte ein Grund für die niedrigeren Kosten einer Buprenorphin-Behandlung sein.

Besondere Bedeutung kommt der Verhinderung von Rückfällen zu, da sich dadurch Kosten einsparen lassen. Dies konnte bereits 2014 an einer Gruppe von alkoholabhängigen Patienten nachgewiesen werden.

Limitierend auf die Aussagefähigkeit wirkt sich u.a. aus, dass die Daten der GKV Abrechnungsdaten sind, die nicht für Forschungszwecke erhoben wurden. Ferner wurden verschiedene Populationen außerhalb des GKV-Systems nicht berücksichtigt wie beispielsweise Inhaftierte oder privat Versicherte. Ferner erfolgte keine randomisierte Zuteilung zu den drei Behandlungsarmen. Es gibt Evidenz, dass schwerer Erkrankte eher Methadon als Buprenorphin erhalten, wobei ohne eine hier erfolgte Confounder-Kontrolle die Kostenunterschiede dadurch bedingt sein könnten.

Bedeutung für die Praxis

Die Gründe für die niedrigeren Kosten einer Buprenorphin-Behandlung sind weiter zu untersuchen. Ferner ist es für die Rückfallprävention und die damit verbundene Kosteneinsparung wichtig, Risikogruppen sowie die Art des Substituts und die geeignete Dosierung zu identifizieren.

Reimer J, Vogelmann T, Trümper D, Scherbaum N: Opioid use disorder in Germany: healthcare costs of patients in opioid maintenance treatment. Substance Abuse, Treatment, Prevention, and Policy, 2019, 14:57.
<https://doi.org/10.1186/s13011-019-0247-9>

Verbesserung der Einschätzung von Gewinnchancen durch graphische Darstellung statistischer Informationen

Hintergrund

Menschen treffen häufig Entscheidungen auf der Basis von irreführenden Informationen. Im Bereich des Glücksspiels zeigt sich dies beispielsweise an der Annahme, dass die Gewinnwahrscheinlichkeit nach einer hohen Anzahl an Verlusten steigt, obwohl das vorherige und das nachfolgende Ereignis statistisch unabhängig sind. Von einer ähnlich verzerrten Informationsverarbeitung ist bei Rubbellosen auszugehen. Personen treffen die Entscheidung für ein Los vermutlich häufig auf Basis wenig aussagekräftiger, aber einfach zu verstehender und intuitiv zugänglicher Informationen wie z.B. der Anzahl der noch verfügbaren/noch nicht ausbezahlten Gewinne. Tatsächlich relevante Informationen wie die Auszahlungsquote spielen für die Wahl zwischen verschiedenen Losen hingegen häufig keine Rolle. Gründe könnten in einem fehlenden statistischen Verständnis und der höheren Komplexität der relativen Ausschüttungswahrscheinlichkeit im Vergleich zu absoluten Zahlen liegen.

In einem ersten Schritt wollte die Studie herausfinden, inwieweit die Versuchspersonen in der Lage sind, für die Kaufentscheidung relevante Informationen herauszufiltern. In einem zweiten Schritt sollte untersucht werden, ob leicht verständliche graphische Darstellungen der Gewinnwahrscheinlichkeit zu rationaleren Entscheidungen führen.

Methodik

Versuchspersonen: Für die Studie wurden insgesamt 402 Versuchspersonen über Amazon Mechanical Turk³ rekrutiert. Es handelte sich dabei um keine klinische Stichprobe.⁴ 200 Personen nahmen an Experiment 1 teil, 200 Personen an Experiment 2. Sie erhielten 2 \$ für die Teilnahme.

Stimuli: Als Stimulus wurde ein repräsentatives Rubbellos ausgewählt und mit Adobe Photoshop bearbeitet. Insgesamt wurden drei Losvarianten mit unterschiedlichen Gewinnplänen erstellt (Rubbellos A, B und C). Die Gewinnsumme und die Gesamtanzahl der Preise waren jeweils identisch. Unterschiede gab es bei der Anzahl noch verfügbarer Gewinne sowie der Auszahlungsquote.

Für den zweiten Teil des Experimentes wurde die Gewinnwahrscheinlichkeit graphisch dargestellt. Die höchste Gewinnwahrscheinlichkeit entsprach fünf Sternen, die geringste einem Stern.

Messwerte: Per Selbsteinschätzung (Likert-Skala von 1-7) wurde die Bewertung der Gewinnwahrscheinlichkeit, die Aufregung und der Drang zu spielen erfasst. Als zusätzliches Maß bestand die Möglichkeit zum fiktiven Kartenkauf. Zur Erfassung des pathologischen Spielverhaltens wurde der Problem Gambling Severity Index (PGSI) eingesetzt. Außerdem wurden die Versuchspersonen befragt, ob sie die Informationen zur Auszahlungsquote hilfreich fanden. Um das Verständnis der Informationen zu testen, mussten Aussagen zur Auszahlungsquote als richtig oder falsch bewertet werden.

Ablauf

Experiment 1: Zunächst wurden den Versuchspersonen die drei verschiedenen Spielvarianten vorgestellt. Für alle Spielvarianten wurde die maximale Gewinnsumme sowie die Anzahl der Preise mitgeteilt. Im Anschluss wurde eine Baseline-Messung (Einschätzung Gewinnwahrscheinlichkeit, Drang zu spielen, Aufregung) durchgeführt. In einem zweiten Schritt wurden die Versuchspersonen dann über die Auszahlungsquote sowie die noch verfügbaren Gewinne für das jeweilige Spiel

³ Amazon Mechanical Turk ist ein Crowdsourcing-Marktplatz, über den kleinere Dienstleistungen wie z.B. Übersetzungen, Bilderkennung etc. an Arbeitnehmer vergeben werden können.

⁴ Laut Problem Gambling Severity Index (PGSI) wiesen in beiden Stichproben zwischen zehn und 14 % ein problematisches Spielverhalten auf.

informiert. Gewinnwahrscheinlichkeit, Drang zu spielen und Aufregung sollten dann erneut angegeben werden. Im Anschluss durften die Versuchspersonen bis zu sieben Lose für jedes Spiel erwerben. Zum Abschluss wurden die allgemeinen Fragen zur Auszahlungsquote beantwortet.

Experiment 2: Im zweiten Experiment wurde die Auszahlungsquote graphisch dargestellt. Fünf Sterne standen dabei für die höchste Auszahlungsquote und ein Stern für die niedrigste Auszahlungsquote.

Ergebnisse

Experiment 1: Für die Einschätzung der Gewinnwahrscheinlichkeit, der Aufregung, den Drang zu spielen und die fiktiven Kartenkäufe war die Anzahl der noch verfügbaren Gewinne entscheidend. Die Angabe der Auszahlungsquote bewerteten die meisten Versuchspersonen (85 %) als hilfreich, obwohl sie für die Kaufentscheidung kaum berücksichtigt wurde.

Experiment 2: Auch im zweiten Experiment war die Anzahl noch verfügbarer Gewinne ausschlaggebend. Im Gegensatz zum ersten Experiment wählten die Versuchspersonen jedoch häufiger Lose mit weniger verfügbaren Gewinnen, aber einer höheren Auszahlungsquote.

Diskussion

Die leicht verständliche graphische Darstellung der Auszahlungsquote erleichterte es den Teilnehmenden, die dargebotenen Informationen einzuschätzen. Wurde die Auszahlungsquote hingegen numerisch angegeben, ließen sich die Versuchspersonen von der Anzahl der noch vorhandenen Gewinne leiten und nicht von der für die Entscheidung relevanten und aussagekräftigen Auszahlungsquote. Die graphische Darstellung der Auszahlungsquote verbesserte jedoch nicht das explizite Verständnis der Gewinnchancen.

Bedeutung für die Praxis

Die Studie liefert wichtige Erkenntnisse dazu, dass bei Glücksspielen im Sinne des Spielerschutzes entscheidungsrelevante Informationen anschaulich und verständlich bereitgestellt werden sollten.

Walker, A. C., Stange, M., Dixon, M. J., Koehler, D. J., & Fugelsang, J. A. (2019). Graphical depiction of statistical information improves gambling-related judgments. *Journal of Gambling Studies*, 35 (3), 945–968.

Kardiovaskuläre Risiken von E-Zigaretten – ein Review präklinischer und klinischer Studien

Hintergrund

Rauchen ist einer der am leichtesten zu vermeidenden Risikofaktoren für die Entwicklung einer tödlichen Herz-Kreislaufkrankung. Während die Prävalenzzahlen für das Rauchen von traditionellen Zigaretten abnehmen, steigen diese für E-Zigaretten. Ein Grund hierfür ist die weit verbreitete Annahme, bei E-Zigaretten handele es sich um eine weniger gesundheitsschädliche Alternative. In den USA sind E-Zigaretten unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen mittlerweile das am meisten genutzte Tabakprodukt. 2018 berichteten 20 % der Jugendlichen, aktuell eine E-Zigarette zu nutzen. Belastbare Aussagen zur Schädlichkeit dieser neuen Produktklasse in puncto Herz-Kreislaufkrankungen lassen sich bisher jedoch nicht treffen.

Ziel des Reviews war es, die bisherige Datenlage, basierend auf präklinischen und klinischen Studien, zusammenzufassen. Ein Fokus lag dabei auf dem Vergleich von kurz- und langfristigen Effekten. Außerdem wurden die Ergebnisse für einzelne Inhaltsstoffe von E-Zigaretten und ihren potenziellen Risiken für das Herz-Kreislaufsystem untersucht.

Ergebnisse

1. Veränderungen im Design von E-Zigaretten

Typischerweise bestehen E-Zigaretten aus einem Mundstück, einem Liquid-Tank, einer Heizspirale, einem Verdampfer, einem Mikroprozessor und einem Lithium-Ionen-Akku. Neue Generationen von E-Zigaretten unterscheiden sich von vorherigen durch ein erhöhtes Fassungsvermögen der Liquid-Tanks, eine höhere Heizspannung und eine geringere Luftmenge, die notwendig ist, um Dampf zu erzeugen. Insgesamt kann dadurch eine größere Menge Nikotin über einen längeren Zeitraum aufgenommen werden. Besonders hinzuweisen ist hier auf die JUUL-Pods, die laut dem Marktforschungsinstitut Nielsen in Amerika einen Marktanteil von über 70 % haben. Aufgrund ihres hohen Nikotingehalts und des schlanken, modernen Designs stellen sie ein besonderes Risiko für Jugendliche dar.

Diese Veränderungen spielen für die Risikoeinschätzung eine wichtige Rolle, da sie beispielsweise beeinflussen, wie hoch die Konzentration der eingeatmeten Inhaltsstoffe ist und ob Grenzwerte überschritten werden. Einige Beispiele hierfür folgen im nächsten Abschnitt zu den Effekten einzelner Inhaltsstoffe von E-Zigaretten auf das kardiovaskuläre System.

2. Potenzielle kardiovaskuläre Toxizität der Inhaltsstoffe von E-Zigaretten

E-Liquids enthalten in der Regel Propylenglykol, Glycerin sowie Lösungsmittel mit zugesetztem Nikotin und Geschmacksstoffen. Die genaue Zusammensetzung der Liquids wird von den Herstellern in der Regel geheim gehalten. Laborstudien deuten darauf hin, dass die Inhaltsstoffe vermutlich eine Bandbreite negativer Auswirkungen auf das Herz-Kreislaufsystem haben. Nikotin führt zu einer Aktivierung des sympathischen Nervensystems, welches in der Folge u.a. zu Bluthochdruck, Herzmuskelumbau oder Arrhythmien führen kann.

Carbonylverbindungen, wie z.B. Formaldehyd, die durch den Erhitzungsprozess entstehen, begünstigen Entzündungsprozesse, in deren Folge die Entstehung einer Atherosklerose beschleunigt und das Risiko für eine Thrombose erhöht sein kann. Die Konzentration der Carbonylverbindungen hängt dabei von der Temperatur des Erhitzungsprozesses ab. Hier wird auch deutlich, warum Veränderungen in der Leistung zwischen den verschiedenen Generationen von E-Zigaretten zu unterschiedlichen Risikoprofilen führen.

Aktuell sind ca. 7.700 Geschmacksstoffe auf dem Markt, die überwiegend von Lebensmittelbehörden für den oralen Verzehr als sicher eingestuft werden. Häufig sind die Auswirkungen einer längeren Einnahme in verdampfter Form jedoch völlig unklar. Ein Beispiel ist

Cinnamaldehyd: Während die orale Einnahme ungefährlich ist, kommt es bei einer Inhalation zu einer Dysfunktion der Immunzellen der Lunge. Insgesamt haben zahlreiche Studien inflammatorische und toxische Effekte der Geschmacksstoffe nachgewiesen. Inwieweit dadurch spezifische Risiken für das Herzkreislaufsystem entstehen, muss weiter untersucht werden.

3. Experimentelle und epidemiologische Studien

3.1 Studien zu direkten Expositionseffekten

Unter einer direkten Exposition ist eine einmalige Exposition im Rahmen einer Studie zu verstehen. Die Ergebnisse dieses Studientyps variieren sehr stark aufgrund heterogener Messmethoden, der Voltzahl der eingesetzten E-Zigaretten und des verwendeten E-Liquids (Nikotingehalt, verschiedene Geschmacksstoffe etc.), Dauer der Exposition und Menge des eingeatmeten Rauches. Klare Schlussfolgerungen können aus diesen Studien daher bis jetzt nicht gezogen werden. Allerdings weisen die Ergebnisse darauf hin, dass E-Zigaretten nicht ungefährlich sind.

So zeigten in-vitro-Studien, dass E-Liquids u.a. zu DNA- und Zellschäden führen. In klinischen Studien war zu beobachten, dass das Dampfen von nikotinhaltigen Liquids zu einer signifikanten Erhöhung der Herzfrequenz sowie des Blutdrucks führt. Ursprüngliche Studien demonstrieren bei E-Zigaretten geringere Effekte als bei konventionellen Zigaretten, neuere Studien zeigen jedoch Auswirkungen in ähnlicher Höhe. Grund hierfür ist wahrscheinlich die Veränderung der E-Zigarettenmodelle. So hat z.B. durch die höheren Voltzahlen eine Angleichung der Nikotinlevel im Plasma stattgefunden.

3.2 Studien zur Auswirkung einer länger andauernden Exposition

In einer präklinischen Studie wurden Mäuse über einen Zeitraum von acht Monaten (entspricht 25 Jahre Rauchen beim Menschen) dem Rauch von E-Zigaretten ausgesetzt. Zu beobachten war eine erhöhte Arterienversteifung – vergleichbar mit den Effekten bei konventionellen Zigaretten.

Daten der letzten National Health Interview Study (NHIS) ergaben, dass das Risiko für einen Herzinfarkt bei Rauchern von E-Zigaretten um den Faktor 1.79 höher ist als bei Nichtrauchern. Der Effekt fand sich unabhängig von weiteren Risikofaktoren wie dem Rauchen von Tabakzigaretten.

Die aktuellen Ergebnisse können nur bedingt auf die Allgemeinbevölkerung übertragen werden. Ein Problem vieler Studien ist die geringe Power sowie der Einsatz von Ex-Rauchern als Probanden. Ein weiteres zentrales Problem ist, dass die meisten Studien E-Zigaretten der älteren Generation verwenden, die letztlich keine Schlussfolgerungen über das Risikoprofil der sich aktuell auf dem Markt befindlichen Geräte zulassen.

Diskussion

Entgegen bisheriger Studien stützt dieses Review die Annahme nicht, dass E-Zigaretten zu weniger negativen Auswirkungen auf das Herzkreislaufsystem führen. Insgesamt scheint die Datenlage aktuell noch zu dünn, um verlässliche Aussagen über das Risikoprofil von E-Zigaretten treffen zu können. Die im Review zusammengefassten Studien zeigen jedoch auf, dass E-Zigaretten über verschiedenste Mechanismen zu kardiovaskulären Erkrankungen beitragen können. In weiteren Studien sollte ein besonderes Augenmerk auf die Auswirkungen der bisher häufig vernachlässigten Geschmacksstoffe gelegt werden. Daten fehlen außerdem zu Effekten auf ungeborene Kinder während des Konsums in der Schwangerschaft.

Bedeutung für die Praxis

Basierend auf der aktuellen Datenlage kann nicht davon ausgegangen werden, dass E-Zigaretten eine unschädliche Alternative zu konventionellen Zigaretten darstellen.

Buchanan, N. D., Grimmer, J. A., Tanwar, V., Schwiertman, N., Mohler, P. J., & Wold, L. E. (2020). Cardiovascular risk of electronic cigarettes: a review of preclinical and clinical studies. *Cardiovascular research*, 116(1), 40-50

Die Nutzung von Lootboxen und problematisches Spielen unter jugendlichen PC-/Videogame-Spielern – Befunde aus einer nationalen Befragung

Hintergrund

In den letzten Jahren sind die Grenzen zwischen PC-/Videospiele und Glücksspielen verschwommen. Es gibt immer mehr glücksspielähnliche Elemente in PC-/Videospiele wie z.B. Lootboxen. Dies sind virtuelle Objekte, die einen beliebigen Inhalt aufweisen und im Spiel gewonnen oder mit echtem Geld gekauft werden können. Durch den Kauf einer Lootbox erhält der Spieler in der virtuellen Welt etwas, das ihn dort voranbringt. Wie bei Glücksspielen gehen Spieler oft fälschlicherweise davon aus, dass durch häufigeres Investieren die Wahrscheinlichkeit ansteige, wertvollere Gewinne zu erhalten.

Zum Glücksspielcharakter von Lootboxen gibt es bis jetzt nur wenige empirische Befunde. Einige Studien haben bereits gezeigt, dass PC-/Videospiele, die Lootboxen kaufen, häufiger problematisches Glücksspielverhalten zeigen als solche, die das nicht tun. Zendle, Meyer und Over (2019) fanden einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Kauf von Lootboxen und problematischem Glücksspielverhalten bei 16- bis 18-Jährigen.

In der vorliegenden Studie wird der Zusammenhang bei Jugendlichen ein zweites Mal untersucht – diesmal in Relation zur unterschiedlich starken Nutzung von Lootboxen. Die Autoren differenzieren zwischen vier Nutzungs-Leveln, die nacheinander mit mehr Involviertheit im Gebrauch von Lootboxen assoziiert werden: 1) noch nie Kontakt mit Lootboxen, 2) mindestens einmal eine Lootbox gewonnen, 3) mindestens eine Lootbox gekauft und 4) mindestens einmal einen virtuellen Gegenstand aus einer Lootbox verkauft.

Methodik

Die Daten stammen aus einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung von 5.000 dänischen Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Jugendliche, die in der Befragung angaben, in den letzten 12 Monaten PC- oder Videospiele gespielt zu haben, wurden mit der Bitte um Teilnahme an der Online-Umfrage angeschrieben. 1.137 Fragebögen wurden vollständig ausgefüllt und ausgewertet.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie in den letzten 12 Monaten eine Lootbox gewonnen, gekauft und/oder selbst verkauft haben. Gemäß ihrer bisherigen Nutzung von Lootboxen wurden die Jugendlichen in vier Gruppen eingeteilt: 1. Keine Nutzung von Lootboxen, 2. Gewinn einer Lootbox, 3. Kauf einer Lootbox, 4. Verkauf einer Lootbox.

Um das Glücksspielverhalten zu erfassen, beantworteten die Jugendlichen den South Oaks Gambling Screen (SOGS). Auf Basis dessen wurden sie in drei Kategorien eingeteilt: Spieler mit unproblematischem Glücksspielverhalten, Spieler mit risikoreichem Glücksspielverhalten und Spieler mit problematischem Glücksspielverhalten.

Ergebnisse

Rund die Hälfte der Teilnehmenden waren weiblich (50,6 %). Die jüngeren Altersgruppen waren stärker vertreten, indem 43,7 % zwischen 12 und 13 Jahre alt, 41 % zwischen 14 und 15 und nur 15,4 % 16 Jahre alt waren bzw. während der Erhebung 17 geworden sind. Mehr als die Hälfte der befragten Spieler (56,1 %) hatte bereits Lootboxen genutzt: 42,5 % berichteten vom Gewinn, 19,8 % vom Kauf und 10,6 % gaben an, selbst virtuelle Gegenstände aus Lootboxen verkauft zu haben. Spieler ohne Kontakt zu Lootboxen hatten einen niedrigeren SOGS-Wert als die Befragten, die in irgendeiner Weise in Gewinn/Kauf/Verkauf von Lootboxen involviert waren.

13 % der Spieler, die eine Lootbox gekauft hatten, zeigten laut SOGS ein problematisches oder risikoreiches Glücksspielverhalten. Der kleinste Anteil der Befragten, die laut SOGS problematisches oder risikoreiches Glücksspielverhalten aufwiesen und sich in irgendeiner Form in den letzten 12 Monaten mit Lootboxen beschäftigt hatten, fand sich in der Gruppe von Spielern, die bisher nur eine Lootbox gewonnen haben.

Die Verbindung zwischen einer intensiveren Nutzung von Lootboxen und problematischem Glücksspiel ist sowohl für Männer als auch für die beiden älteren Gruppen von Befragten stärker. Werden Geschlecht und Alter kontrolliert, bleibt die Assoziation zwischen Nutzung und problematischem Glücksspielverhalten signifikant. Je intensiver sich ein Spieler mit Lootboxen beschäftigt (Gewinn vs. Kauf vs. Verkauf), desto stärker ist die Verbindung zwischen Lootbox-Nutzung und Glücksspielverhalten.

Diskussion

Der Befund, dass bei jugendlichen Spielern, die Lootboxen stärker nutzen, ein problematischeres Glücksspielverhalten gemäß des SOGS vorliegt, entspricht den Ergebnissen von Zendle et al. (2019). Die Ergebnisse sagen jedoch nichts über die Richtung des Zusammenhangs von Lootbox-Aktivitäten und Glücksspielverhalten aus: Man kann keine Schlüsse daraus ziehen, ob die Nutzung von Lootboxen zu einem problematischeren Glücksspielverhalten führt oder die Ausprägung eines problematischen Glücksspielverhaltens in mehr Nutzung von Lootboxen mündet. Die Autoren empfehlen zur Untersuchung des kausalen Zusammenhangs eine Langzeitstudie. Sie sehen außerdem in der fehlenden Erfassung der Spielhäufigkeit – es wurde nur gefragt, ob in den letzten 12 Monaten PC-/Videospiele gespielt wurden und nicht wie oft – eine Limitierung der Aussagefähigkeit der Ergebnisse und einen Ansatz für zukünftige Forschung.

Bedeutung für die Praxis

Die Autoren appellieren an die Politik, diese Ergebnisse im Hinblick auf den Verbraucherschutz zu berücksichtigen. Insbesondere bezüglich des Kinder- und Jugendschutzes sollten Maßnahmen initiiert werden, da Video- und PC-Spielen mit finanziellem Risiko einhergehen können. Die Autoren empfehlen, die Möglichkeiten zum Kauf und Verkauf von Lootboxen einzudämmen.

Kristiansen, S., Severin, M. C. (2020). Loot box engagement and problem gambling among adolescent gamers: Findings from a national survey. *Addictive Behaviors*, 103(2020), 106254.

Schulische Leistungen von Grundschulkindern, deren Mütter während der Schwangerschaft mit Methadon substituiert wurden

Hintergrund

Während bereits festgestellt wurde, dass Vorschulkinder opioidabhängiger Mütter ein erhöhtes Risiko für Defizite u. a. im kognitiven, psychomotorischen und sozial-emotionalen Bereich aufweisen, ist wenig bekannt über ihre schulischen Leistungen. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass eine mütterliche Opioidabhängigkeit häufig mit weiteren psychosozialen Risikofaktoren wie z.B. geringer Bildungsstatus, finanzielle Instabilität sowie hohen Raten für Arbeitslosigkeit und Alleinerziehen einhergeht. Bisherige Studien, die sich mit den Lese- und Mathematikleistungen von Kindern opioidabhängiger Mütter befassten, wiesen aufgrund ihres retrospektiven Designs und geringer Fallzahlen deutliche Limitationen auf.

Mit der hier vorgestellten Studie soll eine Kohorte 9,5-jähriger Kinder, deren Mütter während der Schwangerschaft Methadon erhalten hatten (ME-Gruppe), mit einer repräsentativen Kohorte (non-ME-Gruppe) verglichen werden.

Methoden

Die Daten entstammen einer prospektiven Longitudinalstudie aus Neuseeland, wobei alle Mütter während des letzten Schwangerschaftsdrittels oder bei der Geburt zwischen 2003 und 2008 rekrutiert wurden. Ausgeschlossen wurden u. a. Frühgeburten vor der 32. Schwangerschaftswoche. Von den 100 Kindern der ME-Gruppe konnten 84 über den 10-Jahreszeitraum beobachtet und getestet werden, in der Vergleichsgruppe mit 110 Kindern lag der Anteil bei 90 % (99 Kinder).

Datenerhebungen erfolgten zu zwei Zeitpunkten: Spätschwangerschaft/Geburt und bei Kindern im Alter von 9,5 Jahren. Dabei wurden folgende Tests durchgeführt bzw. Parameter erfasst:

- Leistungsbewertung durch den Lehrer für acht schulische Schwerpunkte in fünf Kategorien (mehr als 12 Monate verzögert – unterdurchschnittlich – durchschnittlich – überdurchschnittlich – mehr als 12 Monate den Klassenkameraden voraus)
- Standardisierte Leistungstests: Woodcock Johnson-III Tests of Achievement (WJ-III)
- Schulische Entwicklungsverzögerung im Lesen oder in Mathematik definiert als durchschnittliche Leistung der Non-ME-Gruppe minus eine Standardabweichung
- Spezifische Lernverzögerung im Lesen oder in Mathematik, die nicht auf eine schwere intellektuelle Beeinträchtigung zurückzuführen ist
- Zugang und Gebrauch von speziellen Unterstützungsmaßnahmen in der Schule
- Erfassung von Kovariaten wie mütterlicher Substanzkonsum in der Schwangerschaft, mütterliche soziale Risikofaktoren (Alter, Familienstand, Herkunft, Schul- und Berufsausbildung), mütterliche Depression und klinische Daten des Neugeborenen

Ergebnisse

Beim Gruppenvergleich fanden sich folgende signifikante Unterschiede: Mütter der ME-Gruppe konsumierten während der Schwangerschaft häufiger psychoaktive Substanzen, hatten mehr psychosoziale Risikofaktoren, einen niedrigeren sozioökonomischen Status und waren häufiger alleinerziehend. 87 % der Neugeborenen der ME-Gruppen wiesen ein Neugeborenen-Entzugssyndrom auf, zudem waren die Kinder kleiner.

Im Alter von 9,5 Jahren befand sich die Hälfte der Kinder der ME-Gruppe in der Obhut ihrer biologischen Mutter. Ein höherer Anteil wuchs in Familien mit geringem Einkommen und bei Alleinerziehenden auf. Der durchschnittliche IQ war in der ME-Gruppe niedriger.

In der Leistungsbewertung durch den Lehrer wurden Kinder der ME-Gruppe signifikant häufiger in allen Fächern mit Ausnahme von Sport als zurückgeblieben bewertet. 78 % wiesen Rückstände in mindestens einem Fach, 53 % in mehr als drei Fächern auf. Die Einschätzungen der Lehrer

spiegelten sich auch in den WJ-III-Testwerten wider. Auch der Schweregrad der Wissensrückstände im Lesen und in Mathematik war in der ME-Gruppe stärker ausgeprägt. Die Inanspruchnahme von Unterstützungsmaßnahmen erfolgte in der ME-Gruppe viermal häufiger als in der Kontrollgruppe.

Mittels logistischer Regression wurde für die Zielgröße „Schulischer Leistungsrückstand“ (Lesen oder Mathematik) ermittelt, inwieweit andere konfundierende Faktoren, insbesondere der Substanzkonsum während der Schwangerschaft, mütterliche Depression zur Erstbefragung sowie ein geringer (Aus-)Bildungsstand der Mutter neben der Zugehörigkeit zur ME-Gruppe eine Rolle spielen. Hier zeigte sich, dass ohne Kontrolle für konfundierende Variablen die Odds Ratio bei 7,5 lag, durch die Kontrolle der o. g. Faktoren der entsprechende Wert bei 3,6 lag und nur knapp signifikant wurde. Hier erwies sich der pränatale Benzodiazepinkonsum als mit einer OR von 2,7 als signifikanter Risikofaktor für die Zielgröße.

Diskussion und Bedeutung für die Praxis

Die Studie zeigte, dass Kinder von Müttern, die in der Schwangerschaft Methadon erhalten hatten, im Alter von 9,5 Jahren in ihren schulischen Leistungen mehr als 12 Monate hinter denen ihrer Altersgenossen lagen. Die schulischen Schwierigkeiten liegen sowohl in der pränatalen Exposition als auch in der schwierigen sozialen Situation während des Aufwachsens begründet.

Die Ergebnisse deuten auf die Notwendigkeit eines engen Monitorings der neurologischen Entwicklung und frühzeitiger Interventionen bei Auffälligkeiten hin. Zukünftige Forschungsansätze sollten darauf abzielen, veränderbare Faktoren zu identifizieren, die zu den Entwicklungsrückständen führen bzw. effektive präventive Interventionsstrategien zu entwickeln.

Lee SJ, Woodward LJ, Henderson JMT (2019) Educational achievement at age 9.5 years of children born to mothers maintained on methadone during pregnancy. PLoS ONE 14(10): e0223685. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0223685>

Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt

Einzelne Ketamin-Infusion senkt problematischen Alkoholkonsum (27.11.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/107754/Einzelne-Ketamin-Infusion-senkt-problematischen-Alkoholkonsum?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

Cannabis-Abhängige erleiden nach Operation häufiger Herzinfarkte (05.12.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/107952/Cannabis-Abhaengige-erleiden-nach-Operation-haeufiger-Herzinfarkte?rt=292b79c0f50c143025ce4c30bc82e206>

USA heben Mindestalter für Kauf von Tabak- und E-Zigaretten auf 21 Jahre an (20.12.2019)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/108390/USA-heben-Mindestalter-fuer-Kauf-von-Tabak-und-E-Zigaretten-auf-21-Jahre-an>

Drogenbeauftragte will Drug-Checking von Partydrogen auch in Deutschland (10.01.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/108571/Drogenbeauftragte-will-Drug-Checking-von-Partydrogen-auch-in-Deutschland>

Studiencheck liefert Überblick über effektive Methoden zum Rauchstopp (14.01.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/108643/Studiencheck-liefert-Ueberblick-ueber-effektive-Methoden-zum-Rauchstopp>

Bundesweit einheitliche Regeln fürs Glücksspiel geplant (23.01.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/108863/Bundesweit-einheitliche-Regeln-fuers-Gluecksspiel-geplant>

E-Zigaretten: Experten aus Deutschland sehen Nutzen für den Rauchstopp (27.02.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/108872/E-Zigaretten-Experten-aus-Deutschland-sehen-Nutzen-fuer-den-Rauchstopp>

Kinder- und Jugendpsychiater warnen vor medienbezogenen Störungen (30.01.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/109050/Kinder-und-Jugendpsychiater-warnen-vor-medienbezogenen-Stoerungen>

Werbung verführt Schüler zu E-Zigarette und Shisha-Pfeife (30.01.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/109034/Werbung-verfuehrt-Schueler-zu-E-Zigarette-und-Shisha-Pfeife>

Drug Checking: Im Zweifel lebensrettend (31.01.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/212264/Drug-Checking-Im-Zweifel-lebensrettend>

Deutschland beim Kampf gegen Tabakkonsum auf letztem Platz in Europa (20.02.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/109544/Deutschland-beim-Kampf-gegen-Tabakkonsum-auf-letztem-Platz-in-Europa>

Lunge von 45-jährigen Rauchern ist rund 20 Jahre vorgealtert (09.03.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/110937/Lunge-von-45-jaehrigen-Rauchern-ist-rund-20-Jahre-vorgealtert>

Alkoholkrankheit: Gabapentin erleichtert in Studie Abstinenz (10.03.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/110956/Alkoholkrankheit-Gabapentin-erleichtert-in-Studie-Abstinenz>

Cochrane-Analyse: Anonyme Alkoholiker langfristig erfolgreicher als Psychotherapie (17.03.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/111004/Cochrane-Analyse-Anonyme-Alkoholiker-langfristig-erfolgreicher-als-Psychotherapien>

Studie: Menschen in Ost- und Süddeutschland trinken mehr Alkohol (18.03.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/111068/Studie-Menschen-in-Ost-und-Sueddeutschland-trinken-mehr-Alkohol>

Mehr Drogentote in Deutschland im vergangenen Jahr (24.03.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/111284/Mehr-Drogentote-in-Deutschland-in-vergangenem-Jahr>

BÄK informiert über Substitutionstherapie opioidabhängiger Menschen (28.04.2020)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/112400/BAeK-informiert-ueber-Substitutionstherapie-opioidabhaengiger-Menschen>

Warnung vor verunreinigtem Cannabis

aus aktuellem Anlass wollen wir Sie auf das Informationspapier von Infodrog (Schweiz) aufmerksam machen, welches vor mit synthetischen Cannabinoiden verunreinigten Cannabisblüten warnt: [Factsheet der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich](#)
Synthetische Cannabinoide können zu schweren Vergiftungen bis hin zu Todesfällen führen.

Auch mindzone berichtet, dass es bereits über die Online-Beratung zu einer Anfrage aus dem Raum Pfaffenhofen gekommen sei. Ein Ratsuchender hatte in seinem Freundeskreis nach Cannabis-Konsum akute Drogen-Notfälle mit typischen Überdosierungs- und Intoxikationszeichen beobachtet.

Siehe dazu auch unter <https://mindzone.info/aktuelles/warnung-achtung-cannabis-mit-synthetischem-cannabinoid-5f-mdmb-pica-in-bayern-im-umlauf/>

Aktuelles aus der BAS

1. Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern

Auch in Zeiten von Corona möchten wir Ihnen ein vielseitiges Fortbildungsprogramm anbieten. Als Ersatz für die Basisschulung in München am 06.05.2020, die als Präsenzveranstaltung geplant war, haben wir uns entschieden, zwei Webinare anzubieten. Am 06.05.2020 starten wir mit einem Webinar zu den Grundlagen der Glücksspielsucht. Am 16.06.2020 folgt dann eine Einführung in die Behandlungsansätze bei Glücksspielsucht. Die Webinare bauen aufeinander auf und bilden gemeinsam den Inhalt der ursprünglichen Basisschulung ab. Verschieben musste leider die Aufbauschulung, die für den 23.04.2020 geplant war. Über neue Termine informieren wir Sie auf unserer Website unter der Rubrik Veranstaltungen.

11. Bayerischer Fachkongress Glücksspiel am 22. Juli 2020 in München – Was Sie über Online-Casinos und Lootboxen wissen sollten

Auch den Bayerischen Fachkongress Glücksspiel müssen wir dieses Jahr schweren Herzens absagen. Wir setzen aber alles daran, dass Sie einige der angedachten Vorträge und Workshops als Webinar besuchen können. Sobald unser neues webbasiertes Programm steht, werden wir Sie über die Termine der Veranstaltungen im neuen Format auf unserer Website informieren und Sie zur Teilnahme einladen.

Besonders gut zum aktuellen Online-Format passend, werden sich die Vorträge – wie auch bereits ursprünglich geplant – um das Thema Online-Glücksspiel und Online-Beratung drehen. Wir hoffen, verschiedene Expertinnen und Experten aus Praxis und Wissenschaft auch für ein Online-Format zu verschiedenen Terminen über das Jahr hinweg gewinnen zu können. Angedacht ist, dass sich die geplanten Webinare hochaktuellen Fragestellungen wie unter anderem der Veränderung des Glücksspielmarktes durch Online-Angebote oder der Effektivität von Online-Behandlungsansätzen widmen werden.

Aktuelle Projekte für die Beratungsstelle und ein Online-Tutorial für betroffene Angehörige

1. Entwicklung einer Kurzintervention für Angehörige von Personen mit problematischem oder pathologischem Glücksspielverhalten

Angehörige leiden sehr stark unter der Glücksspielsucht eines Familienmitgliedes. In der Beratung beschäftigen sie häufig sehr viele Themen gleichzeitig. Um Angehörige in den kurzen Beratungszeiten und wenigen Sitzungen besser unterstützen zu können, entwickeln wir eine Kurzintervention, die niedrigschwellig, bedarfsorientiert und wirksam sein soll.

In einer deutschlandweiten Befragung der Suchthilfe im September 2019 wurde erhoben, welche Themen in der Beratung von Angehörigen als besonders relevant und zielführend erlebt werden, wie häufig Angehörige zur Beratung kommen und welche Terminanzahl als notwendig erachtet wird. Aus den 102 ausgewerteten Datensätzen ergaben sich bereits inhaltliche Schwerpunkte für die Kurzintervention: Am relevantesten schätzt das Suchthilfesystem die Themen Verantwortungsrückgabe und Selbstfürsorge, Verhalten als Angehöriger gegenüber der süchtigen Person und Geldmanagement/finanzielle Situation ein. Den Rückmeldungen der Beratenden zufolge kommen die Angehörigen durchschnittlich zwei bis dreimal zur Beratung, wünschenswert seien ihrer Einschätzung zufolge aber mindestens drei bis fünf Sitzungen.

Zusätzlich zur Befragung des Suchthilfesystems wurde im November 2019 eine Fokusgruppe mit Angehörigen durchgeführt. Im Gespräch mit ihnen wurden sowohl ihre Wünsche an ein Beratungsangebot als auch bisherige Beratungserfahrungen erfragt. Außerdem hatten die Angehörigen die Gelegenheit, eine Rückmeldung zu den Einschätzungen der Suchthilfe zu geben. So konnten sie beispielsweise bewerten, welche der von den Beratenden genannten Themen sie ebenfalls als relevant empfinden.

Erste Auswertungen ergaben, dass den Angehörigen beispielsweise eine neutrale Haltung des Beratenden und das Gefühl, ernst genommen zu werden, sehr wichtig sind. Oft bestand auch der Wunsch nach klaren Handlungsanweisungen. Inhaltlich wichtig waren u.a. der Umgang mit der finanziellen Situation und die Anerkennung von Glücksspielsucht als Krankheit.

2. Implementierung eines Online-Tutorials für Angehörige von Menschen mit einer Glücksspielproblematik

Nur wenige Angehörige finden den Weg in die Suchthilfe. Häufige Gründe sind Scham, Zeitmangel und die Überzeugung, das Problem allein lösen zu können. Auch wissen viele Angehörige nicht, dass es für sie spezielle Hilfen gibt. Niedrigschwellige Angebote können helfen, diese Versorgungslücke zu schließen. Deshalb entwickeln wir derzeit für Angehörige ein spezielles Online-Tutorial. Das sprachlich leicht verständliche Entlastungsprogramm „LOSgelöst“ soll durch einen Mix aus Videosequenzen und interaktiven Lerneinheiten Selbsthilfekompetenz vermitteln. Neben psychoedukativen Inhalten wird es Anregungen zur Selbstreflexion und Verweise auf weiterführende Hilfsangebote sowie Notfall- und Krisenrufnummern geben.

2. Aktueller Stand zur Umsetzung von „HaLT – Hart am Limit“ in Bayern

Bereits seit Mitte 2019 befindet sich das Projekt HaLT in Bayern mitten in der Umsetzungsphase einer umfassenden Aktualisierung des HaLT Rahmenkonzepts, mit der das HaLT Service Center der Villa Schöpfung seitens der BZgA und dem GKV Bündnis für Gesundheit beauftragt wurde. So konnte beispielsweise seit Juli 2019 HaLT im reaktiven Projektteil bereits um die Zielgruppe der jungen Erwachsenen bis 21 Jahre sowie um Beratungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene mit Mischkonsum im Zusammenhang mit Alkohol erweitert werden. Anfang des Jahres 2020 schließlich wurde die Endfassung des neuen Rahmenkonzepts veröffentlicht, die neben weiteren Neuerungen im reaktiven Projektteil zudem den proaktiven Projektteil umfasst.

Auch die HaLT Förderung wurde auf neue Beine gestellt: Als Initiator und Schirmherr fördert das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP) auch weiterhin eine möglichst weitreichende Implementierung des Präventionsprojektes im Freistaat. Zudem kann inzwischen darüber hinaus eine Förderung über die BZgA im Auftrag und mit Finanzmitteln der gesetzlichen Kassen nach § 20 SGB V beantragt werden.

Sollten Sie weiterführende Fragen zur HaLT Förderung haben oder sich näher über das aktualisierte HaLT Rahmenkonzept informieren wollen, können Sie sich gerne jederzeit an uns wenden.

HaLT in Zeiten der COVID-19-Pandemie

Aus aktuellem Anlass muss leider auf Veränderungen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie hingewiesen werden: Die steigenden Infektionszahlen mit dem Coronavirus haben alle dazu gezwungen, in diesen turbulenten Zeiten Prioritäten zu setzen. Um die Bevölkerung so gut wie möglich zu schützen, müssen derzeit immer noch soziale Kontakte soweit wie möglich vermieden und Besuche, z.B. in Kliniken, eingestellt werden. Unmittelbar betroffen davon ist somit auch die HaLT-Rufbereitschaft, die normalerweise Kindern und Jugendlichen, die mit einer Alkoholintoxikation in eine Klinik eingeliefert werden, und deren Eltern noch am Krankenbett ein Beratungsangebot unterbreitet.

Die BAS als zentrale Koordinationsstelle für HaLT in Bayern hat deswegen allen bayerischen HaLT Standorten zunächst empfohlen, die Rufbereitschaft vorläufig in Anlehnung an die weitgehende bayernweite Schließung der Schulen und Kitas auszusetzen und bis auf weiteres keine Sofort- bzw. Elterninterventionen in den Kliniken durchzuführen. Sobald es die Entwicklung der COVID-19-Pandemie zulassen wird, soll die Rufbereitschaft wie gewohnt wieder aufgenommen werden.

Grundsätzlich werden momentan vielerorts nur wenige bis keine jungen Menschen mit Alkoholintoxikation in die Kliniken eingeliefert. Sollten die HaLT Standorte vor Ort in Einzelfällen dennoch von Kliniken kontaktiert werden, sind sie bemüht, ein alternatives Angebot zum Besuch in der Klinik bereitzustellen. Dabei steht der Schutz der HaLT Fachkräfte und der ihrer Klientinnen und Klienten selbstverständlich an erster Stelle.

HaLT in Ihrer Region?

Wenn Sie Interesse an einer HaLT Implementierung in Ihrer Region (Bayern) haben, können Sie sich für ein ausführliches Informationsgespräch zu den Details direkt an uns wenden. Als zentrale Koordinationsstelle stehen wir Ihnen unterstützend und beratend im Vorfeld, bei der Antragsstellung sowie während des Projektverlaufs zur Verfügung.

Besuchen Sie uns unter www.halt-in-bayern.de.

Kontakt

Annalena Koytek (Tel.: 089.530730-15, E-Mail: annalena.koytek@bas-muenchen.de), zuständig für die Projektkoordination und Betreuung der bayerischen HaLT-Standorte

Sabine Härtl (Tel.: 089.530730-20, E-Mail: sabine.haertl@bas-muenchen.de), zuständig für die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

3. BAS-Informationspapier zur Computer- und Internetabhängigkeit

Seit Anfang April steht ein aktualisiertes Informationspapier zur pathologischen Computer- und Internetnutzung auf der Website der BAS für Sie bereit. Sie können es [hier](#) herunterladen.

BAS Schulungen und Veranstaltungen

Wissenstransfer in besonderen (Pandemie)Zeiten

Das Coronavirus begleitet weiterhin unseren (beruflichen) Alltag und hat unsere BAS-Veranstaltungsplanung in den letzten Wochen ordentlich auf den Kopf gestellt. Der „Lockdown“ und „Social Distancing“ erfordern es im Dienste des Gesundheits- und Infektionsschutzes, auf Abstand zu gehen und weitgehend zuhause zu bleiben. Demzufolge mussten wir mit großem Bedauern bereits einige unserer im Frühjahr geplanten Veranstaltungen kurzfristig absagen respektive verschieben.

Da Sucht- und Gesundheitsfragen jenseits des Coronavirus auch in diesen Zeiten nicht weniger wichtig geworden sind und wir Sie auch weiterhin über aktuelle Entwicklungen aus dem Bereich der Forschung und Praxis informieren möchten, ist es uns ein wichtiges Anliegen, im Bildungsbereich neue Wege der Wissensvermittlung zu gehen. Dabei möchten wir unsere Interessentinnen und Interessenten, unsere Expertinnen und Experten und das Team der BAS in diesen Zeiten bestmöglich schützen.

Damit Sie sich auch weiterhin fortbilden und sich über unsere Institution informieren können, prüfen wir derzeit intensiv, welche der in diesem Jahr geplanten Fachveranstaltungen, Netzwerktagungen, Kongresse, Seminare, Workshops und Erfahrungsaustausch-Angebote wir konzeptionell so anpassen können, dass wir diese in einem anderen respektive webbasierten Format anbieten können. Erste Konzepte für digitale Lehrveranstaltungen stehen bereits, sodass wir uns freuen würden, Sie für die im Mai startenden ersten Schulungen und Vortragsveranstaltungen im neuen Format gewinnen zu können.

Für den Fall, dass Sie bereits in unseren Verteiler eingetragen sind, informieren wir Sie über neue Veranstaltungsangebote in Form von Webinaren automatisch per E-Mail. Dies betrifft sowohl die in Eigenregie seitens der BAS durchgeführten als auch die in Kooperation mit Partnern initiierten Veranstaltungen. Diese können Sie zukünftig bei Interesse im besten Sinne des E-Learning und Distancing-Learning unkompliziert, ortsunabhängig und kontaktlos virtuell besuchen. Sollten Sie noch nicht in unseren Verteiler eingetragen sein, können Sie sich über unsere Veranstaltungsangebote und Projekte über die BAS-Website informieren. Dort erhalten Sie zudem die Möglichkeit, sich unter der Rubrik „Newsletter“ zu registrieren.

Wenngleich wir wissen, dass unsere zukünftigen E-Learning-Angebote Präsenzveranstaltungen nicht ersetzen können und sich nicht jedes Veranstaltungskonzept auch für Webinare, Podcasts & Co. eignet, so stellen sie insbesondere in diesen Zeiten, in den Präsenzveranstaltungen nicht realisierbar sind, eine gute Alternative dar, um auch weiterhin für das Thema Sucht zu sensibilisieren und Wissen aus Suchtforschung und -praxis zu transferieren.

Nachfolgend erhalten Sie einen ersten Einblick in unsere geplanten Veranstaltungsformate:

Ausblick webbasierte Schulungs- und Veranstaltungsangebote

- 06.05.2020** **Basisschulung Glücksspielsucht 2020, Teil I**
 Titel: „Grundlagen der Glücksspielsucht“
 Veranstaltungsart: Webinar (kostenfreie Veranstaltung; Anmeldung erforderlich)
- 20.05.2020** **BAS-Vortragsreihe 2020**
 Titel: „Alkoholbezogene Probleme im hohen Erwachsenenalter: Ergebnisse und Erkenntnisse aktueller Forschung“
 Referent: Prof. Dr. Ludwig Kraus, IFT Institut für Therapieforschung
 Veranstaltungsart: Webinar (kostenfreie Veranstaltung; Anmeldung erforderlich)
- 16.06.2020** **Basisschulung Glücksspielsucht 2020, Teil II**
 Titel: „Behandlungsansätze bei Glücksspielsucht“
 Veranstaltungsart: Webinar (kostenfreie Veranstaltung; Anmeldung erforderlich)

Weitere Informationen zu unserem Programm erhalten Sie unter der Rubrik [Veranstaltungen](#) auf der Website der BAS www.bas-muenchen.de.

Wenngleich es uns im Zeitalter der Digitalisierung glücklicherweise möglich ist, Wissenstransfer im Rahmen anderer Formate online anzubieten, so freuen wir uns schon heute auf Zeiten, in denen im Rahmen von Präsenzveranstaltungen genau das wieder möglich sein wird, was wir seitens der BAS für unverzichtbar erachten und was uns besonders am Herzen liegt: der individuelle persönliche Kontakt von Angesicht zu Angesicht, der „analoge“ interdisziplinäre Austausch und nicht zuletzt auch die spannenden informellen Gespräche zwischen den Teilnehmenden untereinander aber auch zwischen Ihnen und uns als Veranstalter.

Wir hoffen daher sehr, Ihnen möglichst zeitnah wieder „live und in Farbe“ begegnen zu können und mit Ihnen bis dahin auch weiterhin per Webinar, E-Mail oder telefonisch verbunden zu bleiben.

Auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen und mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit

Ihr BAS-Team

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege

